



**Heinersdorff
Konzerte**
Klassik für Düsseldorf



15. November 2024

London Philharmonic Orchestra

Edward Gardner Leitung
Víkingur Ólafsson Klavier



Konzerttipp



Samstag · 14. Dezember 2024 · 20 Uhr

Tonhalle, Mendelssohn-Saal

Augustin Hadelich Violine **Mozarteumorchester Salzburg** **Andrew Manze** Leitung

Richard Wagner Siegfried-Idyll E-Dur WWV 103

Wolfgang Amadeus Mozart Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219
Violinkonzert Nr. 2 D-Dur KV 211

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93

© Suxiao Yang

**Tickets
direkt buchen**



heinersdorff-konzerte.de · Telefon 0211 13 53 70

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren Newsletter auf heinersdorff-konzerte.de oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  @heinersdorffkonzerte

Programm

Johannes Brahms (1833–1897)

Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

(Spieldauer ca. 50 Minuten)

- I. Maestoso
- II. Adagio
- III. Rondo. Allegro non troppo

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“

(Spieldauer ca. 50 Minuten)

- I. Allegro con brio
- II. Marcia funebre. Adagio assai
- III. Scherzo. Allegro vivace – Trio – Coda
- IV. Finale. Allegro molto – Poco Andante – Presto

*Das Konzert des London Philharmonic Orchestra ist Teil einer
Tournée der Konzertdirektion Schmid.*

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und
Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Herausgeber:
Konzert Theater Kontor Heinersdorff GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH
Schadowstr. 11 · 40212 Düsseldorf · Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Anzeigen: Carmen J. Kindler · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Ari Magg · Gestaltung: gestaltenstalt.de
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf · 100 % Recyclingpapier



Auf einen Blick

„Du hast keinen Begriff davon, wie es unser-
einem zu Mute ist, wenn er immer so einen
Riesen hinter sich marschieren hört.“ Der
Stoßseufzer stammt von Johannes Brahms
und der Riese war natürlich Beethoven, der
vor allem mit seinen Sinfonien schier uner-
reichbare Maßstäbe gesetzt hatte. Aber nicht
erst seine Neunte sprengte alle Dimensionen.
Schon die 3. Sinfonie verlangte den Zeitge-
nossen in Umfang und Ideengehalt viel ab.
Brahms konnte sich als Sinfoniker erst spät
von Beethoven befreien. Aus dem ersten Ver-
such einer eigenen Sinfonie formte er zunächst
sein Klavierkonzert Nr. 1 – aber nicht ohne
ihm deutlich sinfonische Züge zu verleihen.

Zweimal neu und unerhört

Lob kann beflügeln. Oder auch erdrücken. Für Johannes Brahms war Letzteres der Fall. Als er im September 1853 zum ersten Mal Clara und Robert Schumann besuchte, entfachte er derartige Begeisterung bei dem Künstler-ehepaar, dass er kurze Zeit später in der *Neuen Zeitschrift für Musik* lesen durfte (oder musste?): „Ich dachte, es würde und müsse einmal plötzlich Einer erscheinen, der den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen wäre. Und er ist gekommen.“ Robert Schumann hatte die Eloge verfasst und Brahms darin geradezu messianische Qualitäten attestiert. Was er sich in der Folgezeit am meisten von dem erst 20-jährigen wünschte: eine Sinfonie, die der Musikwelt

einen Weg nach Beethoven aufzeigen könne. Dazu sah sich der eingeschüchterte Brahms aber außer Stande. Der Orchesterapparat flößte ihm großen Respekt ein. Sein Metier: eindeutig das Klavier. Von dort ging für ihn alles musikalische Denken aus. Also nahm er 1854 erst einmal eine Sonate für zwei Klaviere in Angriff, musste aber schon bald merken, dass für seinen Ausdruckswillen deren 176 Tasten nicht ausreichten. Also doch eine Sinfonie daraus machen?

Aus Klavier wird Orchester

Vielleicht um Schumann in seinen trüben Tagen in der Nervenheilanstalt etwas Aufmunterndes zu sagen, schrieb er im Januar 1855: „Übrigens habe ich mich vergangenen Sommer an einer Symphonie versucht.“ Schon einen Monat später hatte wohl ein anderer Plan Gestalt angenommen. An Clara Schumann depeschierte Brahms, er habe im Traum seine „verunglückte Sinfonie zu einem Klavierkonzert benutzt“ und es wäre von Anfang bis Ende „furchtbar schwer und groß“ geraten. Nicht Schumanns Sinfonienraum, aber Brahms' eigener vom Klavierkonzert, seine persönliche Brücke zum großdimensionierten Orchesterwerk, sollte tatsächlich real werden. Und das Konzert, das er nach vier weiteren Jahren des Mühens und Ringens am 22. Januar 1859 in Hannover uraufführte war vor allem dies: groß und schwer. Manchem Zeitgenossen sogar zu schwer. Dass das Orchester eine so tragende Rolle in einem Solokonzert übernehmen würde, hatte man bis dahin noch nie gehört. Allein die umfangreiche Orchestereinleitung: So zupackend, so stolz, ja so sinfonisch hatte bis dahin noch niemand ein Solokonzert losbrechen lassen. Und wie Klavier und Orchester sich auf das Engste miteinander verbinden, war nicht weniger ungewohnt. Publikum und Kritik quittierten den Mut des Debütanten mit Unverständnis. Von einer Aufführung des Konzerts wenige Tage nach der Premiere berichtete Brahms „wie es sich begab und glücklich zu Ende geführt ward, dass mein Konzert hier glänzend und entschieden – durchfiel ...“

Er hatte lange gezögert, den ersten Schritt in Richtung Orchester zu machen, jetzt stieß er damit auf Unverständnis. Doch vielleicht war sein Schritt gleich ein so großer nach vorne gewesen, dass die Musikwelt einfach nicht mithalten konnte.

Schon gewusst?

Der Geiger Joseph Joachim wusste von seinem Freund Johannes Brahms zu berichten, ihm sei das erste Motiv seines d-Moll-Klavierkonzerts in den Sinn gekommen, „infolge der Nachricht von Schumanns Selbstmordversuch (Sprung in den Rhein): eine Art mächtiger Schüttelfrost“.

Eine Sinfonie für Napoleon?

Ferdinand Ries muss ein schwatzhafter Charakter gewesen sein. Fakt ist: Man darf nicht alles glauben, was er über seinen Lehrer Ludwig van Beethoven in die Welt setzte. Etwa die berühmte Anekdote über die *Eroica* kann durchaus angezweifelt werden. Nach Ries habe Beethoven nämlich das Titelblatt der Sinfonie zerrissen, als er von der Selbstkrönung Napoleons gehört habe.



Das Titelblatt gibt es noch, aber es weist keine Klebespuren auf. Da war die Fantasie mit Ries wohl durchgegangen. Allerdings klafft ein unübersehbares Loch darin.

Durch heftige Rasur muss es entstanden sein und möglicherweise stand dort tatsächlich „intitolata Bonaparte“ geschrieben. Dass sich Beethoven aber derart von aktueller Tagespolitik leiten ließ, ist eher unwahrscheinlich. Eher denkbar, dass ihm die Widmung an eine reale Persönlichkeit des Zeitgeschehens zu konkret wurde. Er fand schließlich den Titel: „Heroische Sinfonie, komponiert, um die Erinnerung an einen großen Mann zu feiern“. Wenn er damit nicht mal den Schöpfer der Sinfonie selbst im Sinn hatte ...

Geburt des Ideenkunstwerks

Aber Ries sollte dann doch recht haben, als er nämlich über Beethovens 3. Sinfonie festhielt: „Ich glaube Himmel und Erde muß unter einem zittern bei ihrer Aufführung.“ Wie ein Donnerschlag muss die *Eroica* in die damalige Musikwelt gefahren sein. So lang war noch nie eine Sinfonie gewesen. Von so heftiger Entschlossenheit, so siedender Hitzköpfigkeit und so konfliktreicher Schärfe wohl auch nicht. Es kann nicht anders sein, als dass viel von Beethovens persönlichem Befinden in der Sinfonie steckt. Noch vor Kurzem hatte er sich aus der schwersten Krise seines Lebens herausgekämpft. Sein fortschreitendes Hörleiden hatte ihn an den Rand des Selbstmords gebracht. Aber „die Kunst, sie hielt mich zurück, ach es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte“. Und er fühlte sich offenbar zu Größerem aufgelegt. Das verrät der letzte Satz, in dem Beethoven sein Ballett *Die Geschöpfe des Prometheus* zitiert. Letzteres erzählt die Sage des Titanen Prometheus, der die Menschen erschafft und sie zu vernunftbegabten, selbstbestimmten und kunstsinnigen Wesen erzieht. Ein Kontretanz aus *Prometheus* wird im Finale zum Hauptthema. Zuvor hat Beethoven mit einem Trauermarsch das Versprechen einer „heroischen Sinfonie“ eingelöst und im Scherzo übermütigen Lebenswillen demonstriert. Seine *Eroica* ist nicht länger bloß eine Sinfonie. Sie ist Ausdruck einer höheren Idee.

Ilona Schneider



London Philharmonic Orchestra

Principal Conductor Edward Gardner *supported by Aud Jepsen*

Principal Guest Conductor Karina Canellakis

Conductor Emeritus Vladimir Jurowski KBE

Patron HRH The Duke of Kent KG

Artistic Director Elena Dubinets

Chief Executive David Burke

Leader Pieter Schoeman *supported by Neil Westreich*

Das London Philharmonic Orchestra blickt auf eine lange Geschichte zurück und hat zeitgleich den Ruf, eines der zukunftsweisendsten Ensembles Großbritanniens zu sein. Es gibt klassische Konzerte, spielt aber auch Musik zu Filmen ein, betreibt sein eigenes Plattenlabel und erreicht jedes Jahr Tausende Menschen durch seine Aktivitäten vor Ort für Familien, Schulen und Gemeinden. Es war zudem 2023 eines der Orchester mit den meisten Aufrufen weltweit auf Youtube, Instagram und TikTok. Das Orchester wurde 1932 von Sir Thomas Beecham gegründet und hat danach unter vielen namhaften Chefdirigenten wie Bernard Haitink und Kurt Masur



© Mark Allan

gearbeitet. Im September 2021 wurde Edward Gardner Chefdirigent des Orchesters und trat damit die Nachfolge von Vladimir Jurowski an. Karina Canellakis ist Erste Gastdirigentin und Tania León ist aktuell für zwei Spielzeiten Composer-in-Residence.

Das Ensemble hat seinen Sitz in der Royal Festival Hall im Londoner Southbank Centre sowie Residenzen in Brighton, Eastbourne und Saffron Walden. 2024 markiert das 60. Jubiläum als Residenzorchester der Glyndebourne Festival Opera, wo das London Philharmonic Orchestra jeden Sommer zu erleben ist. Das Orchester engagiert sich mit kreativen Projekten und der Förderung professioneller Entwicklungsmöglichkeiten für junge Instrumentalisten und fördert so die nächste Generation von Musikerinnen und Musikern.

London Philharmonic Orchestra



Edward Gardner

Edward Gardner ist Chefdirigent des London Philharmonic Orchestra und Musikalischer Leiter der Den Norske Opera & Ballett. Nach seiner Amtszeit als Chefdirigent des Philharmonischen Orchesters Bergen von 2015 bis 2024 wurde er zum Ehrendirigenten des Orchesters ernannt. In seiner vierten Spielzeit mit dem London Philharmonic Orchestra wird Edward Gardner bei neun Konzerten in der Royal Festival Hall sowie in mehreren europäischen Metropolen zu erleben sein. Außerdem geht er mit dem Orchester auf Tournee in die USA. Den krönenden Abschluss seiner Spielzeit in London bildet Mahlers Sinfonie Nr. 8, die *Sinfonie der Tausend*. Edward Gardner ist auch ein gefragter Gastdirigent: In der Saison 2024/25 folgt er unter anderem Wiedereinladungen zum Gewandhausorchester, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und zum Orchestre symphonique de Montréal. In Großbritannien verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra, wo er von 2010 bis 2016 Erster Gastdirigent war, und dem BBC Symphony Orchestra, das er sowohl bei der First Night als auch bei der Last Night der BBC Proms dirigierte. Gardner gründete im Jahr 2002 das Hallé Youth Orchestra und dirigiert regelmäßig das National Youth Orchestra of Great Britain. Er pflegt eine enge Beziehung zur Juilliard School of Music und zur Royal Academy of Music, die ihn 2014 mit dem Titel des ersten Sir Charles Mackerras Conducting Chair ehrte.



Der isländische Pianist Víkingur Ólafsson hat das Publikum und die Kritik mit seiner tiefen Musikalität und seinen visionären Programmen nachhaltig in seinen Bann gezogen. Ólafssons Aufnahmen für die Deutsche Grammophon haben fast eine Milliarde Streams erreicht und zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter vom BBC Music Magazine als Album des Jahres und zweimal den OPUS Klassik in der Kategorie Solistische Einspielung des Jahres. Weitere bemerkenswerte Auszeichnungen sind der Rolf-Schock-Musikpreis und der Falkenorden (Islands nationaler Verdienstorden). Seine gesamte Saison 2023/24 widmete Ólafsson einer Welttournee mit Johann Sebastian Bachs Goldberg-Variationen, die er 88-mal zelebrierte. In der Saison 2024/25 wird Ólafsson als Artist-in-Residence in der Tonhalle Zürich und der Königlichen Philharmonie Stockholm sowie als Artist-in-Focus im Wiener Musikverein zu erleben sein. Er wird in Europa mit dem Cleveland Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra und dem Tonhalle-Orchester Zürich auf Tournee gehen, mit den Berliner Philharmonikern bei den BBC Proms auftreten und zum New York Philharmonic zurückkehren. Nach der gefeierten Tournee mit Yuja Wang wird er im Januar 2025 die Weltpremiere von John Adams' *After the Fall* mit dem San Francisco Symphony Orchestra geben, ein Klavierkonzert, das speziell für ihn geschrieben wurde.

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN



Der Kreide- kreis

Alexander Zemlinsky

↗ Opernhaus Düsseldorf

1. Dez 2024 – 15. Jan 2025

operamrhein.de